

Schriften der
Deutschen Hochschule für Politik

Herausgegeben von
Paul Meier-Benneckenstein

Gauarbeitsführer Dr. Will Decker

Die
politische Aufgabe
des Arbeitsdienstes

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Schriften der Deutschen Hochschule für Politik
Herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein

I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus

Heft 15

Will Decker

Die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes

Die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes

Von

Dr. Will Decker

Gauarbeitsführer, Leiter der Inspektion des Erziehungs- und
Bildungswesens in der Reichsleitung des Deutschen Arbeitsdienstes

1935

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Gegen die Herausgabe dieser Schrift werden
seitens der NSDAP. keine Bedenken erhoben.

Der Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungs=
kommission zum Schutze des NS.-Schrifttums.

Berlin, den 14. Juni 1935.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde
Sprachen, vorbehalten. Copyright 1935 by Junker und
Dünnhaupt Verlag, Berlin. Printed in Germany.



Der Arbeitsdienst ist nicht eine Wissenschaft. Er ist Leben. Und sein Begreifen kann nicht in der Theorie geschehen, sondern nur im Erlebnis. So will ich versuchen, hier jenen neuen Weg nationalsozialistischer wissenschaftlicher Arbeit zu gehen, um den wir alle ringen, die wir im Zeichen des nationalsozialistischen Deutschland die Brücke von der Theorie zum Leben schlagen und die Verbindung der Wissenschaft mit dem Herzschlag unseres ganzen Volkes herstellen wollen.

Denn der Arbeitsdienst ist ja nicht eine Erscheinungsform, die allein für sich dasteht und darum auch für sich betrachtet werden könnte. Der Arbeitsdienst ist eine Erscheinungsform der nationalsozialistischen Weltanschauung, die darum auch nur im Zusammenhang mit der Ganzheit des nationalsozialistischen Lebens betrachtet werden kann. Hier ergibt sich die große Möglichkeit, dem Hörsaal seine eigentliche und doch zugleich neue nationalsozialistische Bestimmung zu geben. Denn er soll doch sein die Stätte der ernststen Erforschung aller oft geheimnisvoll erscheinenden Zusammenhänge, aus denen wir jene Theorie unanfechtbar erkennen, nach denen eine Idee allein im Leben dauerhafte Gestalt gewinnt. Er soll sein die Stätte der Gewinnung des Wissens und Erkennens jener Kräfte, die uns den Unterbau für die Leistung und unseren Beitrag an der Zukunft unseres Volkes geben.

Darum will ich versuchen, aus dem Erlebnis des Arbeitsdienstes, aus seinem Wirken und aus seinen Werken jenes Bild zu zeichnen, das die politische Aufgabe der Arbeitsdienstidee verdeutlicht. Und wenn ich bei diesem Versuch von vornherein dem

Schlagwort den Kampf ansagen möchte, weil es der böseste Feind jeder ernstesten wissenschaftlichen Arbeit ist, möchte ich ebenso eindeutig betonen, daß dieser Versuch einer wissenschaftlichen Umreißung ohne die Feuertaufe des Erlebens ein untauglicher Versuch ist. So wenig der Nationalsozialismus von jemandem verstanden werden kann, der nicht selbst bereit ist, das Erlebnis der Volksgemeinschaft ohne Sonderstellung für sich auf sich zu nehmen, so wenig kann die Arbeitsdienstidee von jemandem verstanden werden, der sie nicht selbst im Lager an sich erlebt hat. Aber wer aus dem Erlebnis und dem Gefühl, im Werden einer neuen Zeit als dienendes Glied tätig zu stehen, zu der letzten Klarheit über die Verpflichtung zu seiner Leistung für Volk und Reich durchstoßen will, der möge sich über das Erlebnis hinaus die Erkenntnis erarbeiten, daß es bei der Idee des Arbeitsdienstes sich um mehr als eine wirtschaftliche oder romantische Angelegenheit handelt, daß es sich vielmehr handelt um die politische Aufgabe mit all ihren Folgerungen, der allgemeinen Schulpflicht und der allgemeinen Wehrpflicht die dritte Selbstverständlichkeit der allgemeinen Arbeitspflicht für alle Zukunft an die Seite zu stellen.

Das ist zunächst nicht sichtbar gewesen in der Entwicklungszeit des Arbeitsdienstes. Ein Beweis, wie sehr der Arbeitsdienst gerade an den Hochschulen lediglich volkswirtschaftlich gesehen wurde, ist darin zu erblicken, daß von den 21 wissenschaftlichen Arbeiten, die bisher insgesamt an den deutschen Hochschulen über den Arbeitsdienst geschrieben worden sind, nur zwei sich nicht ausschließlich mit der volkswirtschaftlichen Seite des Arbeitsdienstes beschäftigen. Und dennoch ist bei aller Anerkennung der volkswirtschaftlichen Zielsetzung und der unmittelbar sichtbaren volkswirtschaftlichen Ergebnisse der Arbeitsdienst doch zunächst politischer Ausdruck unserer Zeit. Ohne das politische Fundament

des Gemeinschaftsgedankens blieben die gewaltigen volkswirtschaftlichen Leistungen, die heute der Arbeitsdienst schafft, ungeboren. Denn vor der Bindung der Arbeitsdienstidee an die politische Grundlage des Nationalsozialismus konnten trotz Vorhandenseins aller möglichen Arbeitsdienstverbände diese Werte nicht geschaffen werden.

Die Vielheit der Arbeitsdienstorganisationen war ja nur der Ausdruck für die Spannungen innerhalb unseres politischen Lebens. Mit der Überwindung der Vielheit der Organisationen hat der Arbeitsdienst auch die politischen Spannungen überwunden und wurde damit zu einer sowohl nationalsozialistischen wie gleichzeitig staatlichen Einrichtung, die für Gegenwart und Zukunft ihre positive Kraft erwiesen hatte. Wenn es dem Arbeitsdienst gelang, auf dem Boden eines phrasenlos verwirklichten Nationalsozialismus eine neue politische Gemeinschaftsbildung zu vollziehen, ist ihm damit die politische Aufgabe in der Geschichte des Dritten Reiches gestellt worden. Denn die Spannungen in unserer Entwicklung sind noch nicht überwunden. Das ist natürlich, weil wir es heute noch mit fertigen, in einer abgegrenzten Erziehung erzogenen Menschen zu tun haben. Und wenn der Führer uns darum doppelt eindringlich die Aufgabe der Erziehung gestellt hat, ist es klar, daß diese Erziehung nur dann erfolgreich sein wird, wenn sie die Jugend unseres Volkes mit demselben einheitlichen Geiste erfüllt, der in der Kampfbewegung des Nationalsozialismus und darauf folgend in der staatlichen Organisation des Arbeitsdienstes alle menschlichen Spannungen zugunsten der politischen Einheit überwand. Denn politische Spannungen, die die Einheit eines Volkes zerstören, sind ja zuletzt nur menschliche Spannungen, die auf der Wichtigkeit der eigenen Person beruhen, die zum politischen Mittelpunkt werden soll, weil sie für wichtiger gehalten wird als die Idee, der zu

dienen sie berufen ist. Solche menschlichen Spannungen kann nicht der einzelne, der sie durch seine Individualität ja erst veranlaßt hat, von sich aus beseitigen. Sie werden erst durch die Gemeinschaft, in der der einzelne den ihm gemäßen Platz findet, beseitigt. Deswegen ist die Gemeinschaftserziehung auch die einzige Grundlage einer einheitlichen politischen Willensbildung. Diese Willensbildung soll in Schule und Hitler-Jugend vorbereitet und dann im Arbeitsdienst durchgeführt werden. Denn in den Arbeitsdienst tritt der junge Deutsche in eben dem Alter, das für seine politische Willensbildung aus eigener Aufgeschlossenheit entscheidend ist.

Bezeichnend für die Notwendigkeit dieser Willensbildung und beweiskräftig für ihren Vollzug im Arbeitsdienst ist ein Blick in die Lebensläufe der Arbeitsmänner. Beim Eintritt in den Arbeitsdienst sowohl wie kurz vor dem Ausscheiden muß jeder Arbeitsmann selbst seinen Lebenslauf niederschreiben. In diesen Lebensläufen spiegelt sich unbestechlich das Gesicht der heutigen Jugend. Ich greife aus den Lebensläufen eines rheinischen Arbeitsgaves einige heraus, die charakteristisch sind für die Jugend und die politische Aufgabe des Arbeitsdienstes dieser Jugend gegenüber:

Der beste Abiturient seiner Klasse, ein Arbeitsmann aus dem Lager Gillenfeld im Arbeitsgau 24, schreibt nach 5 Monaten Arbeitsdienst in seinem Lebenslauf:

„Zum 1. Oktober 1934 kündigte ich meine Stellung, um in den Arbeitsdienst einzutreten. Gegenwärtig befinde ich mich im Arbeitslager Gillenfeld. Am 30. März werde ich ausscheiden und mir eine neue Arbeit suchen.“

Im gleichen Lager ist ein Dentist, der schreibt:

„Da ich im nächsten Jahre das Karlsruher Institut besuchen will, muß ich vorher meine Arbeitsdienstzeit hinter mir haben.“

Ich meldete mich zum Arbeitsdienst und kam nach Gillenfeld, wo ich als Arbeitsmann tätig bin.“

In beiden Fällen haben wir es mit Lebensläufen von Menschen der sogenannten intellektuellen Kreise zu tun. Beide sehen im Arbeitsdienst nichts als den Zwang, nichts anderes als ein notwendiges Übel, das man nun einmal in Kauf nehmen muß, um im Leben weiterzukommen. Keinem von beiden war seine Arbeitsdienstzeit ein Erlebnis.

Ein anderer Abiturient dagegen bekennt in seinem Lebenslauf:

„Die Notwendigkeit des Arbeitspasses war für mich nicht der Anlaß zum Eintritt in den nationalsozialistischen Arbeitsdienst, sondern ich ging zum Arbeitsdienst erstens, weil ich mich dort in naher Wirklichkeit mit den Ideen unseres Führers vertraut machen und die Gedanken der vergangenen Epoche von Materialismus und Egoismus abstreifen will, und zweitens, weil ich mir den Grundsatz vor Augen hielt: Wer später einmal beabsichtigt, zu befehlen, muß vorerst einmal lernen, zu gehorchen.“

Hier stehen sich also zwei Welten gegenüber. Deutlich spiegeln sich in diesen wenigen Beispielen die Spannungen innerhalb der intellektuellen Jugend.

Dagegen haben wir im folgenden zwei Zeugnisse für die viel einheitlichere Welt der Handarbeiterjugend.

Ein Schriftsetzerlehrling, der nach einjähriger Arbeitslosigkeit in den Arbeitsdienst eintrat, sagt:

„Ich wollte nicht einer von denen sein, die sich später einmal sagen mußten: Du bist auch einer, der sich so lange drückte, bis er zum Eintreten in denselben gezwungen wurde. Im Arbeitsdienst auf der Baustelle, während der Freizeitgestaltung war es die Gemeinschaft, die uns zu einer Kameradschaft zusammen-

schweißte, die ja auch der Kern der Arbeitsdienstausbildung nach meiner Auffassung sein soll.“

Hier eine Stelle aus dem Lebenslauf eines sehr strebsamen Malergesellen, der den Drang hat, immer und überall, wo er steht, zu lernen. In Kreuznach tritt er in den Arbeitsdienst ein. Er schreibt:

„Denn es wurde mir so viel erzählt, daß es in so einem Lager auch vieles zu lernen gäbe. Und darauf meldete ich mich und kam dann am 1. November nach Niederbrombach im Arbeitslager, aber wurden schon am nächsten Tag nach Baumholder versetzt. Ich muß zugeben, daß ich in dieser kurzen Zeit, die ich schon hier bin, sehr viel gelernt habe. Und vor allem, viel erlebt habe. Ich bin in Überzeugung, daß ich, wenn ich das Lager wieder verlassen habe, stets wieder an diese schöne Zeit zurückdenken werde.“

Zwei Menschen aus den handarbeitenden Schichten. Beide stehen mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß. Aber beide sprechen von einem Erlebnis. Der Arbeitsdienst hat ihnen eine neue Welt erschlossen. Bei ihnen sind die Spannungen beseitigt, überwunden. Wenn den jungen Arbeitern der Stirn der Arbeitsdienst das gleiche innere Erlebnis wird, wenn sie ihn ebenso als etwas Neues verstehen können wie die Arbeiter der Faust, dann werden auch innerhalb der Abiturienten und Studenten die Spannungen verschwinden.

Daß dieses Verständnis nicht einheitlich vorhanden ist, liegt meines Erachtens nicht am Arbeitsdienst, sondern an der Kritik dem Arbeitsdienst gegenüber, die zur Methode wird, weil sie ohne eigenen Leistungsbeitrag und ohne eigene Verantwortung Fehler sieht, die beim Einsatz der eigenen Person unter Umständen hätten vermieden werden können. Kritik zu üben an einer Einrichtung, deren Aufbau in atemraubendem Tempo gegen eine

ganze Welt von Vorstellungen durchgepaßt werden muß, ist leicht, wenn man an diesem Aufbau selbst nicht beteiligt ist. Wenn der Aufbau dann jedoch allen menschlichen Unzulänglichkeiten zum Trotz in zwei Jahren Grundlage zur Gesetzesbildung wurde, ist geschichtlich der Beweis erbracht für eine Leistung, der gegenüber der forschende und wägende Verstand nur eine Aufgabe hat: der Sicherung dieser Leistung das eigene glühende Herz zu schenken. Darum aber geht es mir auch: einer Jugend, die Aufgaben ihrem Volke gegenüber hat, durch die Erarbeitung einer Idee das Herz glühend zu machen. Ich will keine Kampfstellung beziehen gegen die studentische Jugend, sondern ich will mit der studentischen Jugend eine Kampfstellung beziehen für den Nationalsozialismus! Der Wall, hinter dem wir stehen, ist die Weltanschauung. Die Waffen, die wir uns schmieden, sollen im Feuer der Forschung gehärtet sein. Die Kraft aber, mit der wir den Kampf führen, soll aus dem Herzen kommen, das für den Führer schlägt.

So wollen wir an die Arbeit gehen und in ihr als erstes erkennen, daß der Arbeitsdienst in Deutschland die Schule der Bescheidenheit ist. Jahrzehntlang wurde im Zeichen des Individualismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein Anspruch erhoben, der nicht immer und nicht unmittelbar an Leistung gebunden war. Jahrzehntlang wurden Stellen vergeben an Leute und Stellungen besetzt von Leuten, die lediglich verkündigten, daß sie etwas wollten, ohne den Nachweis erbracht zu haben, daß sie es auch konnten.

Der Gedanke des Führertums als eines germanischen Prinzips hat hier grundlegend Wandel geschaffen, wenn dieser Wandel in vollem Umfang auch erst allmählich sichtbar werden kann. Heute ist Führeranspruch gebunden an Leistung. Daß diese nationalsozialistische Forderung nicht Theorie, sondern lebendige Wirklichkeit ist, hat keine Organisation so umfassend dargestellt wie

der Arbeitsdienst. Er ist eine revolutionäre Idee. Und Ideen leben nicht durch Theorien oder Paragraphen, sondern immer durch die Menschen, die sie verkörpern. Solange diese Menschen zweitklassig waren und die Idee des Arbeitsdienstes in den Dienst ihrer Person stellten, weil sie den Arbeitsdienst zum Nachweis ihrer Existenzberechtigung brauchten — die wenigen idealistischen Führer aus der Entwicklungszeit des Arbeitsdienstes bestätigen als Ausnahmen nur die Regel —, solange war die Idee in der Vorstellung des Volkes zweitklassig. Als aber Adolf Hitler der Idee einen Führer gab, der als Politiker und als Mensch seine ganze Person in den Dienst der Idee stellte, wurde der Arbeitsdienst erstklassig. Dazu machte ihn nicht die Verkündung des Programms, sondern die lebendige Leistung des Führers, der die Bescheidenheit lehrte und sie selbst lebte als erste Vorbedingung für die Bewältigung einer großen Aufgabe.

In der Person des Reichsarbeitsführers ist der Typ verkörpert, den er fordert als Erziehungsergebnis des Arbeitsdienstes, jener neue deutsche Menschentyp des „Arbeitsmannes“, der für das zukünftige deutsche Leben ein ebenso fester Begriff werden soll, wie es für den Engländer der „gentleman“ ist. Dieser Typ geht auf drei Wurzeln zurück: Arbeitertum, Bauerntum, Soldatentum. Diese drei Wurzeln unseres völkischen Lebens ergeben den neuen Menschentyp, wenn ihr Wachstum bestimmt wird von den drei Gesetzen, die der Reichsarbeitsführer wiederum nicht nur für den Arbeitsdienst als Lehre aufgestellt, sondern in seinem eigenen Leben und in der Gestaltung des Arbeitsdienstes selbst gelebt hat: Treue, Gehorsam, Kameradschaft.

Die Treue hat sich bewiesen in der Kompromißlosigkeit, mit der die Idee gestaltet wurde. Sie war Treue zum Führer ebenso wie Treue zu den Geführten. Sie beweist, daß Adolf Hitler vor 10 Jahren recht hatte, als er sagte: „Die Untreue hat unser Volk

geschlagen, die Treue wird es einmal wieder erlösen.“ Nirgends konnte dieses Wort so groß erfüllt werden wie im Arbeitsdienst, denn nirgends ist die Durchführung einer Idee stärker bedroht gewesen als hier.

Zu dieser Treue kam der Gehorsam gegen den Führer, der in seiner Schlichtheit und Echtheit jedem Gefolgsmann des Reichsarbeitsführers bis zum jüngsten Arbeitsmann ein Beispiel wurde.

Die Kameradschaft aber hat jeder erlebt, der in den guten und bösen Tagen des Arbeitsdienstes immer wieder an der Person des Reichsarbeitsführers spürte, daß es im Arbeitsdienst gelungen ist, bei aller Straffheit der Disziplin das frühere Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen umzuwandeln in das neue Verhältnis von Führer und Gefolgschaft. Wenn der Reichsarbeitsführer verlangt, daß jeder Arbeitsdienstführer zugleich der beste Kamerad seiner Männer sein soll, hat er diese Forderung so vorgelebt, daß sie zwangsläufig auch einmal vom letzten Abteilungsleiter erfüllt werden wird. Denn im Arbeitsdienst ist klar geworden, daß man Geist nicht auf Disziplin, wohl aber die beste Disziplin auf den Geist gründen kann.

Daß diese Klarheit erzielt werden konnte, beruht auf der Lösung der Führerfrage. So wie es für die Nation nur den einen Führer Adolf Hitler gibt, gibt es für den Arbeitsdienst nur den einen vom Führer eingesetzten Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl. Nebenregierungen im Arbeitsdienst sind nicht geduldet worden, denn Nebenregierungen bilden sich tatsächlich immer nur dann, wenn der Ehrgeiz sie fordert. Hierl hat mit der Größe seiner persönlichen Bescheidenheit seine Mitarbeiter und Gefolgsleute zu gleicher Bescheidenheit verpflichtet. Deswegen sind alle Diskussionen über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Organisationsform, ja sogar alle politischen Debatten über den Arbeitsdienst wirkungslos geworden im Schatten der Leistung, die in der

Stille wuchs. Wir haben nicht dauernd davon geredet, was wir wollten, sondern haben gearbeitet, unbekümmert um theoretische Diskussionen. Denn die Theorie, nach der wir Leben gestalten, lag fest durch den Führer Adolf Hitler und den von ihm beauftragten Schöpfer des Werkes. Darum ist in der Stille gearbeitet worden in jener Bescheidenheit, die sich vor der Größe der Aufgabe gebührt. An die Stelle des Wortes trat die Leistung. Auf dem Reichsparteitag 1934 wurde sie sichtbar, als der Arbeitsdienst zum erstenmal im großen Verband vor den Führer trat, nicht um zu sagen: „Das wollen wir“, sondern um zu zeigen: „Das sind wir“.

Nürnberg war der Beweis für den Geist im Arbeitsdienst. Dieser Geist ist bestes Preußentum in weitestem Sinne. Man kann den Geist nicht zergliedern, aber man sieht ihn greifbar wirkend vor sich bei dem Bekenntnis, das ein Arbeitsmann zu ihm ablegt.

In einer Skizze „Das braune Lager im grünen Feld“ schreibt der Arbeitsmann Heinrich Pütthoff in der Zeitschrift „Heimat und Reich, Monatshefte für westfälisches Volkstum“, Heft 3, 1935:

„Im braunen Lager, wo es auch liegen mag, sind alte Preußentugenden zu erfrischendem Leben erwacht! Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit und Gehorsam sind ein großer und zaubermächtiger Begriff, der die innere Haltung des Lagers ausmacht. Man kann darüber keine großen seelenkundlichen Untersuchungen anstellen; dafür sind Leben und Pflichterfüllung im Arbeitslager zu selbstverständlich auf eine große Formel gebracht, die „Dienst am Vaterland“ heißt und keiner weiteren Deutung bedarf.“

Dem Geist gegenüber bedarf es keiner Deutung, wohl aber ist es heute für viele Deutsche der Mühe wert, sie hinzuführen zu den Quellen dieses Geistes. Denn es gibt nichts Traurigeres, als sich selbst um die Freude zu bringen, in dieser gewaltigen Zeit

leben zu dürfen. Vielleicht liegt der Grund für die versteckte Ablehnung der Gegenwart oder auch, was oft noch schlimmer ist, die 150prozentige Vergewaltigung des Nationalsozialismus darin, daß wir alle viel zu kompliziert geworden sind und mehr in Begriffen als in Wirklichkeiten leben. Volk, Heimat, Arbeit bleiben Begriffe, wenn man sie diskutiert. Sie werden Wirklichkeiten, wenn man sie erlebt.

Für dieses Erlebnis gibt es zwei Voraussetzungen:

1. eine Organisation, die Volk, Heimat und Arbeit auf einen großen Nenner bringt, und
2. ein Führertum, dem diese Organisation nur der Rahmen für die Vermittlung eines Erlebnisses ist.

Sind diese beiden Voraussetzungen vorhanden, wird sich aus ihnen zwangsläufig die Folgerung ergeben, pflichtgemäß jeden jungen Deutschen unter den Segen eines solchen Erlebnisses zu stellen.

Hieran wird der Weg deutlich, den der Arbeitsdienst gegangen ist von der Programmatik bis zur politischen Verwirklichung.

Im Jahre 1930 hielt der jetzige Reichsarbeitsführer, Oberst Hierl, der damals Reichsorganisationsleiter II der Partei war, dem Führer im Braunen Haus den ersten grundsätzlichen Vortrag über den Plan des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. In diesem Vortrag stellte er das Programm des Arbeitsdienstes auf. Dann ging ein arbeitsreicher und folgerichtiger Weg von der Verkündung des Programms bis zur Verwirklichung dieser nationalsozialistischen Idee, und in unerhörtem Aufbau wurde der Nationalsozialistische Arbeitsdienst geschaffen, den heute die ganze Nation kennt.

In ihm baute Oberst Hierl, dem der Führer selbst dazu den Auftrag gab, diese Organisation, in der es gelang, Volk, Heimat und Arbeit auf einen Nenner zu bringen, sie aus dem Reich der

Begriffe in die Welt der Wirklichkeiten zu stellen. In der Arbeit am heiligen Boden seines Landes erlebt der junge Mensch die Heimat, der er mit seiner Arbeit dient. In der Gemeinschaft des Lagers, das Menschen aller Stände und Berufe zusammenschließt und Kameraden werden läßt, erlebt er, was Volk heißt und Volksgemeinschaft. Begriffe, über die viel geredet wurde, werden hier im Erlebnis Wirklichkeiten, die plötzlich groß und fordernd vor dem jungen Arbeitsmann stehen.

Da wir uns aber zu dem Satze bekennen, daß eine Idee immer nur lebt durch die Menschen, die sie verkörpern, rückt die Führerfrage als die entscheidende in den Vordergrund aller Arbeit im Arbeitsdienst. Es galt, ein Führerkorps zu schaffen, das in der Organisation des Arbeitsdienstes nur die Form sieht, in der Leben und Idee wirksam werden, eine Führerschaft, dem die Organisation nichts ist als der Rahmen, in dem sie den ihnen anvertrauten jungen Menschen das große Erlebnis von Heimat und Volk zuteil werden lassen.

So gingen wir an die Arbeit der Führerauslese und Führerziehung, die für alle Zeiten an entscheidendster Stelle in der Reihe unserer Aufgaben stehen wird. In gründlichem Aufbau schufen wir uns in einem System von Lehrabteilungen und Bezirksschulen mit der Reichsschule in Potsdam als Abschluß die Stätten für die Heranbildung des Führernachwuchses im Arbeitsdienst. Wir gehen dabei heute — nach vollzogenem Aufbau der Organisation — von dem Grundsatz aus, daß jeder Führer des Arbeitsdienstes aus der Front hervorgehen muß, aus der Gemeinschaft und der praktischen Arbeit im Lager aufsteigen muß zu dem Platz, den auszufüllen er befähigt und berufen ist. Nur wenn in ihm selbst das nationalsozialistische Erlebnis der Arbeits- und Lebenskameradschaft im Lager wirksam geworden ist, wird er es denen, deren Führer er sein will, richtig vermitteln können.

So ergänzt und erneuert sich die Führerschaft des Arbeitsdienstes immer wieder aus seinen eigenen Reihen. Sie bleibt dadurch alle Zeit echter Ausdruck des Geistes der Front und lebendiger Träger der nationalsozialistischen Idee des Arbeitsdienstes.

Die Schaffung einer dauerhaften Organisation und die Heranbildung eines einsatzfähigen, von der Größe seiner Aufgabe durchdrungenen Führertums sind nur Voraussetzungen. Sie mußten in zäher Arbeit geschaffen werden, damit einmal jeder junge Deutsche des großen Erlebnisses teilhaftig werden kann, das in der Gemeinschaft der Arbeit auf ihn wartet. So führt der gerade Weg zur Arbeitsdienstpflicht.

Am Anfang dieses Weges aber stand nicht das Gesetz. Denn das Gesetz ist nur die juristische Anerkennung einer Tatsache, die bereits vorhanden ist.

Zwei bedeutende Ereignisse des politischen Lebens mögen als Beispiel für die Richtigkeit dieses Satzes gelten:

Der Vertrag von Versailles konnte erst diktiert werden, nachdem das deutsche Volk sich bereits mit dem Zustand der Ehrlosigkeit und der Preisgabe seiner nationalen Würde und seines Selbstbestimmungsrechtes abgefunden hatte. Als sogenannte Volksvertreter nicht mehr den Willen und darum auch nicht mehr die Kraft hatten, die Ehre ihres Volkes zu vertreten, das viereinhalb Jahre lang an den Fronten und in den Gräben Ehre und Lebensrecht verteidigt hatte, als Deutschland widerstandslos sich demütigen ließ, war der Zustand geschaffen, den dann das Diktat von Versailles gesetzmäßig verewigen wollte.

Als am 16. März 1935 das nationalsozialistische Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers sich seine Wehrhoheit wieder nahm, da stand auch am Anfang nicht das Gesetz, sondern die Tat. Die Verkündung des Gesetzes über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland war vielmehr nichts

anderes, als vor aller Welt vollzogene juristische Anerkennung des Zustandes des wiedererwachten Wehrwillens im deutschen Volke. Ebenso wird das Gesetz, mit dem in Deutschland die allgemeine und gleiche Arbeitsdienstpflicht verkündet wird, nur die Bestätigung der Tatsache sein, daß in der deutschen Jugend der Arbeitsdienstwille lebendig ist und daß das deutsche Volk geistig und seelisch reif geworden ist für die Arbeitsdienstpflicht. Dann erst steht in der allgemeinen und gleichen Arbeitsdienstpflicht, die einst ebenso eine Selbstverständlichkeit für den Deutschen sein wird wie die allgemeine Schulpflicht und die allgemeine Wehrpflicht, dem nationalsozialistischen Staat die dritte große Erziehungsschule für alle Deutschen, die den jungen Menschen zu seinem Volke und zum Dienst an seinem Volke erzieht.

Mit dieser politischen Aufgabe des Arbeitsdienstes wollen wir uns in den kommenden Vorlesungen hier gemeinsam beschäftigen. Wir wollen aber dabei nicht in der Theorie stecken bleiben oder nur reden über etwas, das man durch das Wort allein nie ganz begreifen kann. Im Verlaufe des Semesters werden wir deshalb hinausgehen an die Arbeitsplätze, dahin, wo wir unsere Männer an ihrem Werk finden. Wir wollen hineingehen in die Gemeinschaften des Lagers, um einmal mitten im Leben des Arbeitsdienstes zu stehen. Da draußen, wo die politische Sendung des Arbeitsdienstes erlebt wird, werden wir erst seine politische Aufgabe richtig erkennen und verstehen lernen.

Wir werden die starke politische Gemeinschaft des Arbeitsdienstes fühlen und begreifen, die kompromißlos ihren Weg gegangen ist über alle Schwierigkeiten der Zeit und ihrer eigenen Aufbauperiode hinweg, die bedingungslos und treu zum Führer stand und sich niemals gebrauchen ließ als ein Instrument irgendeines persönlichen Machtstrebens. Sie konnte es, weil sie ihre

ernste politische Aufgabe erkannt hatte und nicht mehr aus den Augen verlor.

Die deutsche Jugend, die in dieser großen Zeit leben darf, wird schon aus ihrer nationalsozialistischen Haltung heraus zwangsläufig in die dienende Gemeinschaft der Arbeit hineingeführt, deren Schule der Arbeitsdienst ist. In ihr werden sich alle jungen Menschen des Volkes zusammenschließen, um in der Pflichterfüllung für die Nation Nationalsozialismus zu leben und Wirklichkeit werden zu lassen.

So wächst aus der Gemeinschaft des Arbeitsdienstes — der damit seine politische Aufgabe erfüllt — die Gemeinschaft des nationalsozialistischen deutschen Volkes, der wir alle dienen wollen.

Wenn dem Arbeitsdienst, der nur ein Glied in der Kette der Organisationen des nationalsozialistischen Staates ist, eine so besondere Aufgabe zufiel, ist das in einer wesentlichen Tatsache begründet. An seinem Anfang stand nicht das Wort, nicht der Gedanke, nicht das Buch — an seinem Anfang stand die Tat.

Gute Gedanken sind auch schon früher gedacht worden. Politik aber beginnt dort, wo Gedanken von Männern zur Tat gestaltet werden. Moeller van den Bruck schuf wohl den Begriff des Dritten Reiches — Adolf Hitler schuf das Reich. Viele Patrioten forderten die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, aber nicht die Patrioten haben sie wiedergewonnen, sondern Adolf Hitler!

Auf den Arbeitsdienst übertragen, bedeutet das: Manche klugen Männer forderten die Einführung des Arbeitsdienstes in Deutschland. Aber nicht sie haben den Arbeitsdienst geschaffen, sondern das tat Konstantin Hierl.

An dem Schrifttum des Arbeitsdienstes erkennt man deutlich die einzelnen Entwicklungsstufen eines Gedankens, der in seiner dauerhaften Form erst gestaltet und dann geschrieben wurde,

während er in seiner vergänglichen Form erst beschrieben und dann zu gestalten versucht wurde.

Das bereits vor vielen Jahren erschienene, in vielen Dingen ausgezeichnete Buch „Volk in Not“ von Wilhelm, einem früheren sächsischen Minister, der der Wirtschaftspartei angehörte, war eine erste gründliche Darstellung des Arbeitsdienstgedankens. Das Buch bringt nicht nur reiches Zahlenmaterial, sondern zum erstenmal auch schon den großen ethischen Gedanken der Überwindung der Arbeitsnot. Und doch ist dieses zum Teil so glänzend geschriebene Buch eben ein Buch geblieben, dem die kämpferischen Menschen zur Übersetzung seiner Gedanken in die Wirklichkeit gefehlt haben.

Der nationalsozialistische Arbeitsdienst in seiner heutigen Gestalt hat längst bestanden, bevor das Schrifttum ihm die nachträgliche Begründung gab. Hier liegt genau die gleiche Entwicklung vor wie in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, an deren Anfang ebenfalls die Tat und nicht das Wort stand.

Programmatisch ist von bleibendem Wert die erste Erscheinung des amtlichen Schrifttums über den Arbeitsdienst, nämlich die Rede des Reichsarbeitsführers, die er Anfang des Jahres 1932 im Herrenhaus in Berlin hielt. Sie gibt die erste große politische Gesamtdarstellung, aus der die volkswirtschaftlichen Schlussfolgerungen nur um so beweiskräftiger gezogen werden können. Interessant ist, wie der damalige „Oberst Hierl“ hier starken Nachdruck auf die zahlenmäßige Berechnung der wirtschaftlichen Rentabilität legt. Wir werden dadurch hineingeführt in jene merkwürdige Zeit, in der die Arbeitsämter den Arbeitsdienst unter sich hatten. Die Finanzierung lag bei den Arbeitsämtern und war demzufolge abhängig von dem beschränkten Begriffsvermögen der damals die Arbeitsämter beherrschenden Parteigrößen. Ein

Beispiel soll den politischen Wahnsinn, der hier zur Methode wurde, belegen. Nur Hauptunterstützungsempfänger waren damals im Arbeitsdienst förderungsberechtigt, Ausgesteuerte jedoch nicht. Es gab seinerzeit einen Förderungsbeitrag, der mit gewissen Schwankungen etwa 2 RM. täglich ausmachte. Wenn nun ein junger Mensch, der nach 52 Wochen Arbeitslosigkeit ausgesteuert wurde und keine Unterstützung mehr bekam, in den Arbeitsdienst wollte, konnte er nicht aufgenommen werden, da der Staat für ihn als Ausgesteuerten den Förderungsbeitrag nicht zahlte.

An diesem Beispiel erkennt man den ganzen Wahnsinn der damaligen Zeit. Ein ausgemergelter junger Mensch, der nicht verhungern will, der arbeiten will, hat einfach keine Möglichkeit, zu arbeiten. Der Staat bezahlt den Förderungssatz für den Arbeitsdienst nur dem Hauptunterstützungsempfänger, der sowieso noch nicht vor der Gefahr des Verhungerns steht.

Gegen diesen Wahnsinn mußte zuerst der Kampf geführt werden. Da er sichtbar wurde in der finanzpolitischen Gedankenwelt der damaligen Aufsichtsstellen und Geldgeber des Arbeitsdienstes, stellte der Reichsarbeitsführer in seiner ersten großen Rede sehr stark den Gedanken heraus, daß Arbeit Kapital schafft, und bewies diesen Gedanken an der Berechnung des volkswirtschaftlichen Nutzens, der in seiner Größe schließlich in gar keinem Verhältnis stand zu den zu leistenden Ausgaben. Freilich gehörten zur Erfassung dieses Gedankens Menschen, die in Zukunft zu denken in der Lage waren. Dazu waren aber von denen, die im Augenblick ihre letzte persönliche Rettung sahen, nur wenige in der Lage und gewillt.

Erst als der Nationalsozialismus als Idee und Weltanschauung die Tat ermöglichte, als jene Zeit anbrach, in der zuerst gearbeitet und dann geschrieben wurde, begann das neue Zeitalter. Sein

erster Ausdruck war der Arbeitsdienst. Ihm fiel damit die Aufgabe zu, sein politisch entscheidender zu werden als Erziehungsschule der deutschen Nation.

Eine Organisation, die im Laufe eines Jahres nicht nur eine äußere Einschmelzung aller früher neben ihr bestehenden Organisationen vollzog, sondern eine völlige Wandlung des Begriffes „Arbeitsdienst“ ermöglichte, war eben mehr als nur Organisation. Im Jahre 1933 erwies sich der nationalsozialistische Charakter des Arbeitsdienstes. Der organisatorische Aufbau stellte den Gedanken der unbedingten Führerverantwortung an die Spitze. Damit wurde die „Freikorpszeit“ des Arbeitsdienstes endgültig abgeschlossen. Disziplin und Einordnung wurden Gesetze, deren Übertretung unnachsichtlich geahndet wurde.

Die Führerschulung setzte im Mai 1933 ein. Vor der umfassenderen Erziehung der Arbeitsmänner stand also die Schulung der Arbeitsdienstführer für diese ihre Erziehungsaufgabe. Diese Schulung konnte zunächst nur provisorisch sein, da ja die Führer im Außendienst dauernd gebraucht wurden. Sie durfte sich daher nicht erstrecken auf eine methodische Einzelausbildung, sondern konnte zunächst nur auf eine allgemeine Ausrichtung abgestellt werden. Die Gemeinschaft, für deren Herstellung im Lager der Führer die Verantwortung trug, mußte er selber in ihrer ganzen Bedeutung kennenlernen. Der Blick des einzelnen mußte von der Enge der Tagespflicht hinweggelenkt werden auf die großen Zukunftsaufgaben. Führer im Arbeitsdienst zu sein, forderte damals noch mehr als heute einen grenzenlosen Idealismus. Die Zukunft lag im Dunkeln, irgendwelche materiellen Sicherungen gab es nicht. Die verheirateten Arbeitsdienstführer mußten lange Zeit von ihren Familien getrennt leben. Unter solchen den Dienst erschwerenden Umständen konnte nur aushalten, wer eine Aufgabe sah und seine Stellung als Arbeitsdienstführer nicht als

Beruf, sondern als Berufung empfand. Und an dieser Frage: Beruf oder Berufung schieden sich die Geister.

Kampf um die Idee verhinderte ein Abgleiten in bürgerliche Herkömmlichkeit. Die heldische Sachlichkeit einer neuen Zeit sammelte jene Männer, die in einer verschworenen Gemeinschaft zu verwirklichen begannen, was der Führer dem deutschen Volke schenkte: nationalen Sozialismus!

Der nationalsozialistische Arbeitsdienst hatte gesiegt durch die Menschen, die ihn verkörperten. Damit hat der deutsche Gedanke gesiegt in Menschen, die ihm wieder dienen und das Reich bauen nach den Gesetzen, die der Führer befahl.